

nung der carnivorous qualities huldigen, die in nachklassischer Zeit geschätzt gewesen seien. Nach W. Meyer-Lübke<sup>7)</sup> kannte weder Italien noch Spanien noch Südfrankreich das Wort *sarcophagus*, das er auf die Gräzität Nordostgalliens zurückführt. Hierhin ist das Wort aber zweifelsohne unmittelbar aus dem Orient gelangt. So kannte es Plinius, was für die vorgebrachte Deutung wohl entscheidend ist, nur vom Hörensagen.

Unsere etymologischen Wörterbücher werden aber noch lange fortfahren, die Särge als Fleischfresser zu deuten, im Sinne eines (den klassischen Völkern angedichteten) Verhaltens gegenüber den Leichen, das nach Ch. R. Gillett<sup>8)</sup> der Pietät der alten Ägypter diametrically opposed gewesen sei.

Ich hoffe, mit diesen Darlegungen unsere großen Völker des Altertums von dem Makel dieses Vorwurfs befreit zu haben.

### ***Litai* und Ehre: Zu Ilias 9, 513f.**

Von ØIVIND ANDERSEN, Trondheim/Norwegen

ἀλλ', Ἀχιλεῦ, πόρε καὶ σὺ Διὸς κόρυρσιν ἔπεσθαι  
τιμὴν, ἣ τ' ἄλλων περ ἐπιγνᾶμπτει νόον ἐσθλῶν.

Das übliche Verständnis der Worte πόρε καὶ σὺ Διὸς κόρυρσιν ἔπεσθαι τιμὴν kommt z.B. in der Iliasübersetzung Schadewaldts zum Ausdruck: „Aber, Achilleus! gib auch du, daß den Töchtern des Zeus / Ehre folge, die auch den Sinn von anderen Edlen umstimmt.“<sup>1)</sup> Auch Leaf schließt sich dieser Auffassung an. Sein Kommentar z.St. zeigt indessen, daß auch eine andere Interpretation erwogen worden ist, und läßt darüber hinaus einige Schwierigkeiten bei dem üblichen Verständnis der Stelle deutlich werden: „513 Lit. *provide thou that honour may attend upon the prayers* (of Agamemnon). The respect due to the divine quality

<sup>7)</sup> Wilhelm Meyer-Lübke, in: Wörter und Sachen 8 (1923) 9.

<sup>8)</sup> Charles R. Gillett, in: Johnson's Universal Encyclopedia, hg. v. Charles Kendall Adams, Bd. 7, New York 1895, S. 314.

<sup>1)</sup> Ähnlich z.B. in den Übersetzungen von Voss, Murray, Mazon, Lattimore. Vgl. die Kommentare von Faesi, Ameis-Hentze und Van Leeuwen; auch Liddell-Scott-Jones s. v. \*πορω u. Ebelings *Lexicon Homericum* s. v. πορ-.

of repentance, rather than the mere prayer for forgiveness, is here made the motive which influences men to relent. Phoenix says, 'admit into thy soul that reverence which bends the minds even of the best'. Others translate 'grant to the request of these *litai* that recompense (i.e. Agamemnon's gifts) may be bestowed on thee'. This gives the usual Homeric meaning of *τιμή*, but the connexion of words is unnatural, as no *σοί* is expressed; it does not suit the drift of the allegory, and leaves no force in the emphatic antithesis *καὶ σὸν . . . ἄλλων περ*. The purely abstract use of *τιμή* is not so serious a consideration as it would be in an older portion of the poems (. . .).<sup>2)</sup> Ich möchte hier für das von Leaf verworfene Verständnis der Stelle plädieren<sup>3)</sup>. Zunächst aber gilt es, genauer zu erfassen, wie man die Stelle sprachlich und inhaltlich bei der üblichen Interpretation verstanden hat.

Der Satz wird konstruiert *entweder* mit *τιμήν* als Obj. zu *πóρε* und mit *ἔπεσθαι* als einem epexegetischen oder finalkonsekutiven Infinitiv (vgl. Ebeling; auch L-S-J: „[so as] to attend on them“), der syntaktisch und semantisch entbehrlich ist (vgl. van Leeuwen z.St.: „Verbum *ἔπεσθαι* poterat abesse“), oder man faßt, mit Ameis-Hentze, *τιμήν ἔπεσθαι* als einen Akkusativ mit Inf. auf, wobei *Διὸς κούρησιν* als ein indirektes Objekt zum Infinitiv zu verstehen ist<sup>4)</sup>.

Man würde eine Interpretation vorziehen, die eine eindeutige und einwandfreie Beziehung der Wörter zueinander und damit eine klare Gedankenfolge ergeben könnte. Das gilt in noch höherem Maß was den Anschluß des folgenden Relativsatzes betrifft. „The respect due to the divine quality of repentance, rather than the mere prayer for forgiveness, is here made the motive which influences men to relent“ — so Leaf (s.o.), der am Ende seiner Erklärung z.St. gesteht, daß „it must be admitted that von Christ's

<sup>2)</sup> In dem Iliaskommentar von Leaf und Bayfield (I, London 1895) wird der abstrakte Charakter der *litai* noch deutlicher herausgearbeitet z.St.: „Men forgive not so much in obedience to the mere prayer for forgiveness, but because they feel that they cannot slight the divine quality of repentance (the *litai* here). It is this reverence for repentance in the abstract which Phoenix wishes Achilles to feel.“

<sup>3)</sup> Ich kann mich dabei auf gewisse Vorläufer berufen; indessen ist es mir nicht gelungen, herauszufinden, wer die „others“ sind, auf die Leaf hinweist, mit Ausnahme von Düntzer (s.u. Anm. 7).

<sup>4)</sup> So auch Passow, *Handwörterbuch der griechischen Sprache*, Leipzig 1859 s.v. *ΠΟΡΩ*; vgl. C. Capelle, *Vollständiges Wörterbuch über die Gedichte des Homeros und der Homeriden*, Leipzig 1889 s.v. *πορ*:- „st. des Acc. mit Inf. *πóρε καὶ σὸν Διὸς κούρησιν ἔπεσθαι τιμήν*, gestatte auch du, daß den Töchtern des Zeus Ehre zuteil werde.“

conj. αἰ τ' ..ἐπέγναμψαν gives a simpler sense". Vgl. Ameis-Hentze zu 514: „Bei ἡ τε schwebt die ganze Wendung πόρε ἐπεσθαι τιμήν vor: der Erweis solcher Achtung“, und ähnlich schwebend Faesi zu 513f.: „wie solche Ehre, d. h. der Gedanke an dieselbe, die Sorge dafür ...“. In klaren Worten hat schließlich C. J. Ruijgh das Problem bezeichnet<sup>5</sup>): „L'antécédent grammatical de ἡ τ' est τιμήν, mais au point de vue logique, c'est l'idée qu'il faut honorer les filles de Zeus, à savoir les Prières.“ Man wird ein gewisses Unbehagen an dieser Unklarheit nicht los.

Das zwar übliche, jedoch problematische Verständnis der Worte πόρε καὶ σὺ Διὸς κόρησιν ἐπεσθαι τιμήν wäre leichter aufrechtzuerhalten, falls es durch parallele Ausdrücke im übrigen epischen Sprachgebrauch gestützt werden könnte. Das Verbum πορ- hat bei Homer eine bunte Reihe von Objekten, aber nur an unserer Stelle τιμήν. Für unser Problem sei besonders an *Od.* 22, 7 verwiesen: πόρη δέ μοι εὖχος Ἀπόλλων (vgl. *Il.* 5, 285 und 22, 130), wo das Verbum die Bedeutung „erfüllen, gestehen, gewähren“ hat. Das erinnert an die Gedankenstruktur unserer Stelle, wo es um Entsprechung von Bitten geht. Bei Hesiod, *Th.* 904 steht Μοίρας θ' ἧς πλείστην τιμήν πόρε μητίετα Ζεύς, aber das stellt keine Entsprechung zu *Il.* 9, 513 dar, die dazu zwingen würde, τιμήν in V. 513 als Obj. zu πόρε zu verstehen (es gäbe ja noch dazu das ἐπεσθαι). Daß es an der Hesiodstelle um diejenige τιμή geht, die Zeus seinen Töchtern (den Moiren) gibt, stellt nur oberflächlich eine Parallele zu unserer Iliasstelle dar. Es geht bei Hesiod nicht um Bitten und nicht um eine „Ehrung“, sondern um die Verleihung von τιμή durch den Göttervater als einer Art „Eigenschaft“ an seine Nachkommen (vgl. *Il.* 2, 197). An der Iliasstelle geht es um eine τιμή, die eventuell von seiten der Menschen den Göttern zuteil werden soll<sup>6</sup>).

Wenn wir jetzt eine von der *communis opinio* abweichende Interpretation vorschlagen, möchten wir zunächst mit Nachdruck darauf hinweisen, daß das ἐπεσθαι τιμήν sprachlich parallel und inhaltlich gegensätzlich zu dem ἐπεσθαι Ἄτην in V. 512 steht. Die Parallelität des Ausdrucks spricht jedenfalls a priori dafür, daß wir womöglich auch einen inhaltlichen Rahmen für die beiden Ausdrücke finden sollten, worin sie als Parallelen fungieren. Das ist bei dem üblichen Verständnis der Verse nicht der Fall. Dies wird aber erreicht, falls man die Aufforderung πόρε καὶ σὺ Διὸς κόρησιν ἐπεσθαι τιμήν folgen-

<sup>5</sup>) C. J. Ruijgh, *Autour de „te épique“*, Amsterdam 1971, 363.

<sup>6</sup>) Stellen wie *Il.* 6, 227f., *Od.* 10, 7, Pind., *Pyth.* 3, 45f. und 4, 259f. können nicht unsere Stelle erhellen.

dermaßen versteht: „gib auch Du den Zeustöchtern, daß dir Ehre zuteil wird (daß Du von Ehre begleitet wirst)“. Geht es in V. 512 darum, daß einer mit Ate getroffen oder von Ate begleitet werden kann, geht es hier um die Alternative: *τιμή*. Je nachdem ob man sich positiv oder negativ zu den Litai stellt, lassen sie *ἄτην ἐπεσθαι* oder *τιμὴν ἐπεσθαι*<sup>7)</sup>.

Man vermißt im Text nicht ein *σοί*, wie Leaf behauptet. In den V. 510–12 wird von demjenigen gesprochen, der die Bitten nicht akzeptiert. Falls einer das tut — *τῷ ἄτην ἄμ' ἐπεσθαι, ἵνα βλαφθεὶς ἀποτίσῃ* (512). Betont wird das an den Versanfang gestellte *τῷ*: dem geht es so. Im folgenden Vers geht es um Achill (*Ἀχιλεῦ, καὶ σὺ*), und daß es ihm gilt, ohne daß es besonders durch ein *σοί* ausgedrückt wird, kann eben wegen der engen Parallelität der Ausdrücke nicht befremden. Das Wort, das in V. 514 durch Enjambement hervorgehoben wird, ist *τιμὴν*, denn jetzt geht alles gerade um den Gegensatz *ἄτη–τιμή*. *Τιμή* statt *ἄτη* wird verheißen, falls Achill „nachgibt“. Ein „Nachgeben“ liegt im *πόρε*, als Eingestehen und Willfahren, wie *Od.* 22, 7. Auf diesem Hintergrund kann ich auch nicht einsehen, daß unsere Interpretation „does not suit the drift of the allegory“ wie Leaf behauptet.

Achill wird durch die enge Entsprechung *ἄτην ἐπεσθαι* / *τιμὴν ἐπεσθαι* demjenigen gegenübergestellt, dem Ate zuteil wird. Doch durch den direkten Appell an Achill, der in V. 513 einsetzt, wird auch ein Anschluß an den Anfang des Mittelstücks der Phoinixrede gewonnen, indem das *ἄλλ', Ἀχιλεῦ, πόρε καὶ σὺ . . .* den Appell von den V. 496ff. aufnimmt: *ἄλλ', Ἀχιλεῦ, δάμασον θυμὸν μέγαν*<sup>8)</sup>. Dort wird mit einem Hinweis auf die Götter exemplifiziert (497–501):

*στρεπτοὶ δέ τε καὶ θεοὶ αὐτοί,  
τῶν περ καὶ μείζων ἀρετὴ τιμὴ τε βίη τε.  
καὶ μὲν τοὺς θυέεσσι καὶ εὐχολῆς ἀγανῆσι  
λοιβῇ τε κνίσῃ τε παρατρῶπῶσ' ἄνθρωποι  
λίσσόμενοι . . .*

<sup>7)</sup> Vgl. H. Düntzer, *Aristarch, Das erste, achte und neunte Buch der Ilias kritisch erörtert*, Paderborn 1862, 163: „So soll denn Achilleus auch der Macht der *Λιταί* sich nicht entziehen, er soll ihnen willfahren (das nur kann *πόρε* bedeuten), damit ihm Ehre folge (*ἐπεσθαι τιμὴν*, der offenbare Gegensatz zu *ἄτην ἄμ' ἐπεσθαι*), die ja den Sinn anderer Edlen umlenke (vgl. B. 14). Ähnlich Düntzers *Ilias-Kommentar z.St.* (Zweites Heft, Paderborn 1866).

<sup>8)</sup> Zum Aufbau der Rede vgl. D. Lohmann, *Die Komposition der Reden in der Ilias*, Berlin 1970, 245ff.; zu unserer Stelle bes. 252f. Ich teile nicht in allen Einzelheiten Lohmanns Auffassung.

Das καὶ μὲν in V. 499 kommt einem „sogar“ gleich, und Achill wird in V. 513 mit Nachdruck darum gebeten, daß *auch er* sich umstimmen lassen sollte, und zwar mit ausdrücklichem Hinweis auf die Ehre, die ihm dadurch zuteil werden kann<sup>9</sup>). Denn es geht nicht bloß um „Bitten“, weder im Falle der Götter noch im Falle des Helden. In V. 499f. wird breit ausgeführt, was alles die Bitten an die Götter begleitet. Es mag sein, daß es hier eben deswegen hervorgehoben wird, weil es in Achills Fall so wichtig ist. Denn die τιμή, die gemeint ist, besteht ganz konkret in den Geschenken, die Achill zuteil werden können, falls er Agamemnons Bitten nachgibt. Das Wort τιμή bekommt also durch unsere Interpretation eine mit der übrigen Ilias konsistente Bedeutung (vgl. Leaf zu 513).

Ein positives Verhalten der ihm verheißenen τιμή gegenüber wird Achill nicht nur durch den vergleichenden Hinweis auf die Götter, die sich durch Opfer umstimmen lassen, nahegelegt. Phoinix beruft sich auch darauf, daß die τιμή den *noos* anderer edlen Männer zu biegen vermag (514): ἢ τ' ἄλλων περ ἐπιγνάμπτει νόον ἐσθλῶν. Diejenigen Schwierigkeiten, die mit dem üblichen Verständnis des Relativsatzes gegeben sind, wurden oben erwähnt<sup>10</sup>). Sie werden alle behoben, falls man den Satz auf diejenige τιμή bezieht, die wir meinen: denn ehrende Geschenke sind es, die auf den *noos* von ἄλλοι ἐσθλοί einwirken, wie auf Götter. Bei diesem Verständnis der Stelle bekommt m. E. der Gegensatz καὶ σὺ . . . ἄλλων περ

<sup>9</sup>) Vgl. J. D. Denniston, *The Greek Particles*, 2Oxford 1954, 390. Seine Wiedergabe des Gedankens („Even the gods respect prayers: you must do so too“) läßt nicht deutlich werden, daß das „Respektieren“ eine Genugtuung durch *θυέεσσι καὶ εὐχολῆς ἀγανῆσι / λοιβῇ τε κνίσῃ* ist.

<sup>10</sup>) Auf weitere, für unsere Fragestellung relevante Probleme weist Ruijgh (oben Anm. 5) in einer Anmerkung auf S. 363 seines Werkes hin: „A vrai dire, on pourrait aussi admettre que, grâce à un déplacement purement associatif de la pensée, il s'agit dans la subordonnée de l'honneur offert à titre de compensation à un homme noble, tandis que dans la principale, il s'agit de l'honneur donné aux Prières. En effet, la phrase suivante, liée par γάρ à ce qui précède, mentionne les dons offerts par Agamemnon à Achille: I 515 εἰ μὲν γὰρ μὴ δῶρα φέροι . . . / Ἀτρεΐδης, . . .“ Man beachte auch die Worte von Imm. Bekker, *Homerische Blätter*, Bonn 1863, 320 über unsere Stelle: „nun besteht die ehre die mit den bitten geht darin daß sie freundlich aufgenommen offenes ohr finden und baldige gewährung, und die ehre die anderen edlen den harten sinn erweicht besteht in reichen geschenken und glänzender verschwägerung. das sind zweierlei ehren, verschieden in ihrem wesen und in ihrer richtung; und doch faßt sie das relativum zusammen als wären sie eins und dasselbe. mit welchem rechte?“

sein volles Gewicht; ich kann hier Leaf's Einspruch nicht verstehen.

Durch unser Verständnis der V. 513f. wird eine enge und natürliche Verknüpfung zum folgenden sichtbar<sup>11</sup>). Phoinix weist auf Agamemnons Geschenke hin: *εἰ μὲν γὰρ μὴ δῶρα φέροι* (515) . . . *οὐκ ἂν ἔγωγέ σε μῆνιν ἀπορρίψαντα κελοίμην* (517) . . . *νῦν δ' ἄμα τ' αὐτίκα πολλὰ διδοῖ* . . . (519). Bei Ameis-Hentze lesen wir zu V. 515: „Die mit γὰρ eingeleitete Begründung 515–521 führt den Gedanken aus: du kannst nachgeben, ohne dir etwas zu vergeben“. Und Leaf sagt z.St.: „γὰρ implies ‚you may do so without disgrace‘ . . .“.

Die Vorstellung jedoch von „disgrace“ oder „sich etwas zu vergeben“ wird nicht nur impliziert, und das γὰρ bezieht sich nicht ausschließlich auf das Folgende. Die Begründung, die in dem γὰρ-Satz liegt, wird noch überzeugender, wenn der Satz auf dem Hintergrund von dem in unserem Sinne verstandenen vorangehenden Versen gelesen wird. Denn die Geschenke, die jetzt ins Gespräch gebracht werden, entsprechen eben der τιμή, die den *noos* anderer edler Männer biegt, so wie wir die V. 513f. verstanden haben.

Abschließend möchte ich andeuten, wie sich diese Interpretation mit dem in der Presbeia gegebenen Rahmen verträgt. Die *aidos* vor den Zeus-Töchtern (vgl. 508) tritt durch die hier vorgelegte Interpretation im ganzen der Allegorie weniger hervor als wenn man V. 513f. darauf bezieht. Aber die *aidos* gegenüber den Litai wird in der Allegorie sofort mit dem Hinweis auf die lohnenden Konsequenzen verknüpft: die Litai werden denen, die ihnen *aidos* entgegenbringen, zu großem Nutzen (509). Eben dieser Gedanke ist es, der 513f. wieder aufgenommen und dann 515ff. weiter entwickelt wird. Die Ehre, die darin besteht, Geschenke zu empfangen, ist ein durchgehendes Motiv auch im letzten Teil der Phoinix-Rede. Phoinix hat vor, dem grollenden Achill zu zeigen, daß Männer der Vorzeit *δωρητοὶ τε πέλοντο παράρρητοί τ' ἐπέεσσι* (526)<sup>12</sup>). Zwar wird Meleagros zu einem Gegenbeispiel: *τῷ δ' οὐκέτι δῶρ' ἐτέλεσσεν* (598). Doch um so eindringlicher kann Phoinix seinen Appell an Achill richten (602f.): *ἀλλ' ἐπὶ δώρων / ἔρχεο· ἴσον γάρ σε θεῶ τείσουσιν Ἀχαιοί*.

<sup>11</sup>) Vgl. dazu Eustathios: *δοξάζει δὲ ὁ Φοῖνιξ τιμὴν τῷ Ἀχιλλεῖ ἔσεσθαι, εἰ λάβοι τὰ βασιλικά δῶρα, ὡς αὐτίκα φανεῖται* (769,14f.; p. 779,8f. V. d. Valk).

<sup>12</sup>) Vgl. die ähnliche Gegenüberstellung in Aias' Rede 9,632f.: Für den Mord eines Bruders oder eines Sohnes habe doch mancher Buße angenommen — Achill lasse sich von dem großzügigen Angebot des Agamemnon überhaupt nicht bewegen.

Den Abschluß seiner Rede bildet wieder der Hinweis auf *τιμή* und *δῶρα* (604f.):

εἰ δέ κ' ἄτερ δώρων πόλεμον φθισήνορα δύης,  
οὐκέθ' ὁμῶς τιμῆς ἔσσει πόλεμόν περ ἀλαλκόν.

Der Gedanke ist hier derselbe, wie 513f. Auf Achills vielsagende Antwort (. . . οὐ τί με ταύτης / χρεὼν τιμῆς· 607f.) und auf sein eigenes Verständnis der Situation im Verhältnis zu Phoinix' Auffassung der Lage können wir hier nicht näher eingehen. Phoinix wollte dem Helden zeigen, was er, wie andere vor ihm, von Ehre gewinnen könnte, falls er sich den Litai zugänglich zeigte.

## The Syntax of Homer's Epithets of Wine

By PAOLO VIVANTE, Montreal

### 1.

Why do nouns have an epithet in Homer? When do they lack it? What reason justifies the presence or absence of an epithet? Is there not a purely linguistic reason (this is to say, a reason founded on perception and expression) which spontaneously prompts this choice?

These questions have hardly ever been put in these terms. And yet the problem is an important one. It carries us right into the heart of poetic expression or of expression *tout court*. Why then has the problem been ignored as far as Homer is concerned, and this in spite of the fact that Homer presents so conspicuous an example of noun-epithet phrases? The reason is that the noun-epithet phrase has usually been regarded as a mere ornamental device, with no further inquiry into any deeper motivation.<sup>1)</sup> Thus the epithets have been taken for granted. No thought has been

---

<sup>1)</sup> Thus for Milman Parry the Homeric epithet is 'ornamental' in that it is fixed, traditional, and a versificational device. In point of aesthetics, this perpetuates the old rhetorical view which goes back to Aristototele (*Rhet.* 1406a).